

40 Jahre Schulerfahrung

Annagreth Wicki gibt Einblick in ihr 40-jähriges Schaffen als Lehrperson. Der Lernort Schule hat sich gewandelt, sowohl die Lehrer- als auch die Schülerschaft erlebten so manche pädagogischen Reformen und strukturelle Veränderungen. Annagreths Freude und Begeisterung für ihren Herzenerberuf haben den ganzen Wandel unbeschadet überstanden.

Erinnerst du dich an deine erste Stelle?

Ja, ich denke sehr gerne an meine erste Anstellung zurück, die ich 1983 als 21-jährige Seminarabgängerin antrat. In der ländlichen kleinen Schule übernahm ich die Erst- und Zweitklässler, die im gleichen Klassenzimmer, oft jedoch in alternierenden Lektionen und mit unterschiedlichen Lerninhalten unterrichtet wurden – und das übrigens von Montag bis Samstagmittag. Ich erinnere mich auch gut daran, dass ich, im Unterschied zu heute, im Lehrpersonenzimmer die einzige Frau war. Wie auf dem Lande und in dieser Zeit üblich war die

Anstellung als Lehrperson verknüpft mit zusätzlichen Engagements im Dorf. So amtierte ich auch als Altflötenlehrerin und Organistin in der Kirche.

Was machst du heute anders als in den Anfängen deiner Berufskarriere?

Die enge Zusammenarbeit mit Teamkolleginnen und Teamkollegen, Fachpersonen und den schulischen Diensten gab es in den ersten Jahren meiner Lehrpersonskarriere nicht. Insofern bin ich von der Einzelkämpferin zur Teamplayerin geworden.

Vom klassischen Frontalunterricht, der für alle das Gleiche bot, bin ich praktisch weggekommen. Heute stellen wir ein sehr individuelles Lernangebot zur Verfügung, das viel mehr auf die spezifischen Bedürfnisse unserer Schülerinnen und Schüler eingeht. Durch unterschiedliche Konzepte wie etwa Gruppenarbeit, Wochenplan-Projekte, Lernspiele oder Stoffvermittlung mithilfe digitaler Medien, haben die Kinder mehr Abwechslung und Freiheiten beim Lernen.



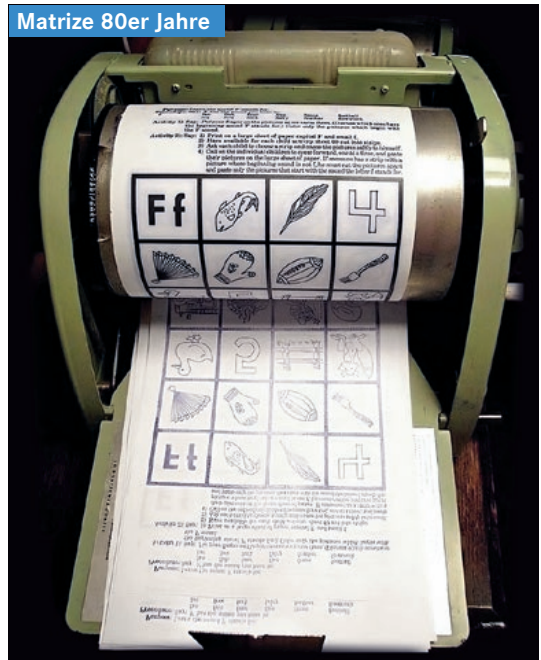
Die Schule ist im steten Wandel. Inwiefern hat sich der Lehrerberuf aus deiner Sicht verändert?

Weder Computer, Drucker noch Kopierer gehörten in meiner Anfangszeit zur Ausstattung einer Schule. Anstelle von Arbeitsblättern, die übrigens mit der Matrizze hergestellt wurden, schrieben die Kinder Aufgaben und Rechnungen mehrheitlich ab. Ja, die Digitalisierung hat meinen Berufsalltag auf allen Ebenen (Unterrichtsplanning, Durchführung, Nachbereitung, Dokumentation) deutlich verändert.

Auch das Weltgeschehen hat heutzutage grossen Einfluss auf die Schule und die Arbeit als Lehrperson. Unterschiedliche kulturelle Hintergründe, politische Haltungen und Lebensentwürfe treffen aufeinander. Als Schule ist es wichtig, diese Vielfalt als Chance zu sehen, eine vermittelnde Rolle einzunehmen und ein respektvolles Miteinander zu fördern. So können die Kinder ihre sozialen Kompetenzen weiterentwickeln und Konfliktsituationen zunehmend selbständig bewältigen.

Als dritten Aspekt, der sich im Verlauf meiner Lehrtätigkeit immer wieder veränderte, möchte ich den Umgang mit der Integration erwähnen. Dass Kinder mit ausgewiesenen Beeinträchtigungen in der Volksschule am Unterricht teilnehmen, gab es in den 80-er Jahren in dieser Form noch nicht. Damals waren Sonder- beziehungsweise Förderschulen für Schülerinnen und Schüler mit körperlichen oder geistigen Einschränkungen zuständig. Heute versuchen wir, möglichst alle Kinder unter einem Dach zu beschulen mit dem wichtigen Leitgedanken, dass Normalität innerhalb einer Gesellschaft vor allem durch Unterschiede und Vielfalt definiert wird. Speziell sozial- und heilpädagogisch ausgebildete Lehrkräfte begleiten die Mädchen und Knaben, die besondere Förderung brauchen, und unterstützen die Lehrpersonen und Klassen. Es ist eine spannende Entwicklung, die viele Absprachen erfordert und die Zusammenarbeit auf allen Ebenen intensiviert. Insbesondere Kinder mit Besonderheiten und Bedürfnissen im Bereich des Verhaltens sind meiner Meinung nach für die Lehrpersonen, die Klasse und folglich für die Schule insgesamt die grösste Herausforderung.

Matrizze 80er Jahre



Bestimmt schaust du auf zahlreiche, unvergessliche Momente im Schulalltag zurück. Kannst du ein besonderes Erlebnis herauspicken?

Da fallen mir tatsächlich einige Situationen ein! Zum Beispiel die Schulreise mit meiner ersten eigenen Klasse. In einer Broschüre im Lehrerzimmer war ein See mit wunderschönen Schwänen abgebildet. «Da will ich hin» – sagte ich mir. Und so führte uns eine weite Reise mit Bus, Zug, Schiff aus dem Entlebuch an den für mich noch völlig unbekanntem Wichelsee im Obwaldnerland. Dass ich meine Karriere jetzt in dessen Nähe abschliesse, war im Jahre 1984 natürlich noch nicht zu erahnen!

Mit einem Schmunzeln denke ich auch an die heute unvorstellbaren Skinachmittage zurück. Wenn das Wetter und die Schneeverhältnisse es zuliessen, beschlossen wir im Lehrerkollegium jeweils in der Morgenpause, den Nachmittag kurzerhand auf der Skipiste zu verbringen. Mehr als eine mündliche Information an die Eltern – via Kinder – gab es nicht. Und doch standen nach dem Zmittag alle Schülerinnen und Schüler ausgerüstet und voller Freude am Skilift.

Zu guter Letzt möchte ich einen Brief erwähnen, der mir jetzt – zwei Wochen vor meiner Pensionierung – ins Haus flatterte. Der Brief eines Schülers, der vor 19 Jahren bei mir in die erste Klasse kam. Er versprach mir damals, die junge Pflanze, die ich allen Schülern zum Schulstart schenkte, sorgfältig zu hegen und zu pflegen und mir dies dann zum Abschluss seiner Schulzeit mit einem Foto zu bestätigen. Die sehr persönlichen Worte des ehemaligen Schülers zu meinem «Karriere-Ende» berühren mich, da sie meinen zentralen Stellenwert der Lehrer-Schüler-Beziehung unterstreichen.

**Drehen wir das Rad der Zeit zurück.
Welchen Beruf würde die 16-jährige Annagreth wählen? Wieso?**

Sofort wieder Lehrerin! Der Beruf erfüllte mich vom Anfang bis zum Ende – mit allen Hochs und Tiefs, die es wohl in jedem Metier gibt.

Das Begleiten der jungen Menschen auf einem Teilstück ihres Weges war für mich wunderschön, jederzeit spannend und einfach wundervoll. Eine ehrliche, wertschätzende, respektvolle Beziehung zu meinen

Schülerinnen und Schülern war mir stets wichtig und prägend für die grosse Freude an meinem Beruf.

Was gibst du einer jungen Lehrperson mit auf ihren Weg?

- Eine klare, wertschätzende Führung ist enorm wertvoll für die Kinder. Dazu gehören verlässliche Grenzen, eine transparente Kommunikation, Beharrlichkeit und ein respektvolles Miteinander.
- Wenn Herausforderungen zur Belastung werden, dann hole dir Hilfe, denn als junge Lehrperson mit noch wenig Erfahrung ist man verletzlich. Lass dich unterstützen von Berufskolleginnen und -kollegen. Du bist nicht alleine – sei offen fürs Miteinander mit Teamkameraden, Eltern und Fachpersonen.
- Fühle, geniesse und lebe deine grosse Verantwortung als Lehrperson. Denn du bist für viele Kinder eine ganz bedeutsame Konstante und Bezugsperson auf ihrem Lebensweg.

Annagreth Wicki (Lehrperson Unterstufe Sarnen Dorf, ab August 2024 in Pension) im Gespräch mit Yvonne Steinegger (ehemalige Teamkollegin)

Projekt «Spielzeugfreier Kindergarten» in Wilen

Unter dem Motto «weniger ist mehr» startete der Kindergarten Wilen ein aussergewöhnliches Projekt. Seit über 20 Jahren wird dieses Projekt erfolgreich von «Akzent – Prävention und Suchttherapie Luzern» betreut und begleitet, um die Förderung der Lebenskompetenzen zu unterstützen. Während acht Wochen «verreisten» die Spielsachen in die Ferien. Die Kinder verfügten selbst über ihre Zeit, ihre Kreativität und ihre Fantasie. Das Ziel: die Stärkung der Lebenskompetenzen.

Zu Beginn des Projekts räumten die Kinder gemeinsam mit den Lehrpersonen alle vorgefertigten Spielsachen weg. Den Kindern standen dann nur noch Möbel, Tücher, Kisten, Karton, Holz, Zeitungen, Schnüre, Seile, Klammern, Klebeband, Werkzeuge und Material aus der Natur zur Verfügung. Dieses Material regte die Kinder an, ihre eigenen Ideen zu verwirklichen und Neues

auszuprobieren. Es ging um Selbstwirksamkeit: etwas von Grund auf selbst zu kreieren und eigenständig Lösungen zu finden.

Die Kinder erlebten ihre eigene Kreativität, freuten sich am gemeinsamen Handeln und Kommunizieren, übten ihr Selbstvertrauen und Durchsetzungsvermögen, er-





arbeiteten Konfliktlösungen und lernten, mit Frustration und Schwierigkeiten umzugehen.

In den ersten Wochen entstanden vor allem aus Tischen, Stühlen, Tüchern und Seilen Bauwerke, die regelmässig um- oder angebaut wurden. Die Kinder halfen und unterstützten sich gegenseitig, wobei viel besprochen und diskutiert werden musste. So war es nicht selten der Fall, dass der Lärmpegel im Kindergarten viel höher stieg als sonst.

Die Kinder übten sich auch intensiv im Rollenspiel und es entstanden aus verschiedenstem Material immer mehr kleinere und grössere Projekte und Bastelarbeiten. Wir haben die Kinder stark in die Entwicklung der Ideen, bei der Beschaffung des Materials und bei der Lösung von Problemen einbezogen. Sie nähten, hämerten, sägten, leimten, schnitten und malten. So entstanden ganz persönliche Werke wie Waschmaschinen, Stofftiere, Fotoapparate, Laptops, Marionetten, Autos und vieles mehr.

Die Regeln im Umgang miteinander fokussierten wir während der spielzeugfreien Zeit auf: «Ich trage Sorge zu MIR, ich trage Sorge zu den ANDEREN und ich trage Sorge zum MATERIAL.» Es hat sich gezeigt, dass je

nach Situation weitere Abmachungen mit den Kindern besprochen werden mussten.

Während der acht spielzeugfreien Wochen haben die Kinder weniger konsumiert und viel mehr Eigeninitiative gezeigt. Sie erlebten die Konsequenzen ihres eigenen Tuns und entwickelten neue Fertigkeiten in verschiedenen Bereichen.

Es ist wichtig zu betonen, dass sich dieses Projekt nicht gegen herkömmliches Spielzeug richtet. Vielmehr handelt es sich um eine Methode, die für eine begrenzte Zeit angewendet wird, um den Kindern Raum und Zeit zu schaffen. Durch diese gezielte Förderung entwickeln die Kinder ihre Persönlichkeit weiter und werden für das Leben gestärkt.

Das Projekt fördert Fähigkeiten, die den Kindern dabei helfen, zu selbständigen Jugendlichen heranzuwachsen und mit den Herausforderungen des Lebens umzugehen. Kreative Kinder werden zu starken Erwachsenen.

Das Projekt «Spielzeugfreier Kindergarten» war für alle Beteiligten eine erlebnisreiche Reise, auf der es viel zu entdecken und zu lernen gab.

Dorothea Burch, Kindergartenlehrperson Wilen